

Joachim Blatter
Phil C. Langer
Claudius Wagemann

Qualitative Methoden in der Politikwissenschaft

kultur- und
sozialwissenschaften

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung und des Nachdrucks, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der FernUniversität reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis.....	III
Abbildungsverzeichnis	V
Tabellenverzeichnis.....	VI
Einstieg	1
1 Überblick Methodentraditionen.....	5
1.1. Zum Verständnis des interpretativen Paradigmas	5
1.2. Amerikanische Methodendiskussion	9
2 Interpretative Ansätze und Methoden	15
2.1 Methoden der Datenerhebung	15
2.1.1 Qualitatives Interview.....	16
2.1.2 Gruppendiskussion	38
2.1.3 Beobachtung	52
2.2 Methoden der Datenauswertung	67
2.2.1 Inhaltsanalyse.....	68
2.2.2 Diskursanalyse	73
2.2.3 Hermeneutische Verfahren	82
2.3 Integrative Ansätze	88
2.3.1 Grounded Theory	88
2.3.2 Ethnographie.....	95
2.4 Übungsaufgaben.....	97
3 Fallstudien	99
3.1 Fallstudien und Fallstudienmethodik in der Politikwissenschaft	99
3.1.1 Fallstudien und Theorieentwicklung: Vom Grundstein zur Brücke	99
3.1.2 Fallstudien und Methodenentwicklung: Vom Mauerblümchen zur blühenden Wiese .	101
3.2 Definition und vergleichender Überblick über die verschiedenen Fallstudiendesigns	104
3.2.1 Definition.....	104
3.2.2 Grundlegende Zielsetzungen und prototypische Fragestellungen von Fallstudien	105
3.2.3 Grundlagen kausaler Schlussfolgerungen: Unterschiede und Überlappungen zwischen Variablen-zentrierter Analyse, Prozessanalyse und Kongruenzanalyse.....	109
3.3 Die fallvergleichende Kausalanalyse	114
3.3.1 Zielsetzungen, Fragestellungen und methodologische Grundlagen	114

3.3.2	Die Aufgaben des theoretischen Teils.....	116
3.3.3	Die Aufgaben des empirischen Teils.....	123
3.3.4	Generalisierende Schlussfolgerungen.....	132
3.4	Die Prozessanalyse	133
3.4.1	Zielsetzungen, Fallauswahl und Generalisierung	135
3.4.2	Konzeptionelle Grundlagen der Prozessanalyse	140
3.4.3	Prozessbeobachtungen und kausale Schlussfolgerungen	147
3.4.4	Vorbildhafte reale Prozessanalysen.....	153
3.5	Die Kongruenzanalyse	156
3.5.1	Zielsetzungen, prototypische Fragestellungen und methodologische Affinitäten	158
3.5.2	Spezifizierungen und Konkretisierungen von verschiedenen theoretischen Perspektiven 160	
3.5.3	Datenerhebung und Datenanalyse.....	164
3.5.4	Die Auswahl von Theorien und Fällen mit Blick auf die möglichen Schlussfolgerungen für den theoretischen Diskurs	170
3.6	Schlussbemerkungen: Visualisierungs- und Kombinationsmöglichkeiten.....	175
3.7	Übungsaufgaben.....	177
4	Qualitative Comparative Analysis (QCA).....	178
4.1	Qualitative Comparative Analysis als mengentheoretische Methode	178
4.2	Qualitative Comparative Analysis in der politikwissenschaftlichen Anwendung.....	186
4.3	Kalibrierung.....	189
4.4	Analyse notwendiger Bedingungen.....	194
4.5	Analyse hinreichender Bedingungen	200
4.6	QCAs Beitrag zur (vergleichenden) Politikforschung	210
4.7	Aktuelle Entwicklungen in QCA	213
4.8	QCA als qualitative Methode in der Politikwissenschaft	216
4.9	QCA im Forschungsprozess.....	218
4.10	Übungsaufgaben	220
5	Ethikkodex der DVPW.....	221
6	Literatur.....	227

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 2-2 Möglichkeiten der Teilnahme im Feld (Guest et al. 2013: 89).....	58
Abbildung 2-3 Regel für die Zusammenfassung bei der qualitativen Inhaltsanalyse	71
Abbildung 2-4 Ergebnisse der Inhaltsanalyse der Gruppendiskussion zur deduktiv begründeten Kategorie Entscheidungskriterien (ebd.: 162).....	72
Abbildung 2-5 Ablaufmodell der kategorialen Inhaltsanalyse nach Mayring.....	73
Abbildung 2-6 Three-Dimensional Model of (Critical) Discourse Analysis (modifiziert nach Lindekilde 2014: 204 und Fairclough 1992: 73).....	76
Abbildung 2-7 10 Schritte der Durchführung einer Diskursanalyse (Hewitt 2009: 12; modifiziert nach Hajer 2006: 73f.)	81
Abbildung 2-8 Schematische Darstellung von Forschungsstrategien in quantitativer und qualitativer Forschung (Witt 2001)	91
Abbildung 2-9 Kodierschema in der Forschungspraxis: Disselkamp-Niewiarra 2000: 504; vgl. Halbmayer & Salat 2011)	93
Abbildung 2-10 Kodierprozess in der GT (rekonstruiert nach Strauss 1988).....	93
Abbildung 3-1 Logik der kausalen Schlussfolgerung bei fallvergleichenden Analysen (vergleichende Fallstudie und statistische Methoden).....	110
Abbildung 3-2 Logik der kausalen Schlussfolgerung bei fallinternen Analysen (Prozess- und Kongruenzanalyse).....	112
Abbildung 3-3 Die Visualisierung des Erklärungsansatzes in einem variablenzentrierten Design....	123
Abbildung 3-4 Kausale Mechanismen als Konfigurationen von sozialen Mechanismen	145
Abbildung 3-5 Aktivitäten der vier Akteure im Zeitablauf (stilisierte Auswahl zu Illustrationszwecken)	150
Abbildung 4-1 Mengenbeziehungen in einer Wenn-Dann-Aussage	182
Abbildung 4-2 Nicht-konsistente Mengenbeziehungen in einer Wenn-Dann-Aussage.....	183
Abbildung 4-3 Mengenbeziehungen in einer Wenn-Dann-Aussage mit Abdeckungsproblem	184
Abbildung 4-4 Notwendige Bedingungen	195
Abbildung 4-5 Darstellung von Fuzzy-Mengen	196
Abbildung 4-6 XY-Plot einer notwendigen Bedingung	197
Abbildung 4-7 XY-Plot einer notwendigen Bedingung.....	201

Tabellenverzeichnis

Tabelle 2-1 Unterschiedliche Interviewvarianten im Vergleich	20
Tabelle 3-1 Darstellung der Variablenausprägungen in den untersuchten Fällen in einer Überblickstabelle	130
Tabelle 3-2 Unterschiedliche Forschungsziele und die entsprechenden Funktionen von Prozessbeobachtungen	136
Tabelle 3-3 Typen kausaler Konfigurationen.....	147
Tabelle 3-4 Abstraktionsniveaus und Begriffe der Kongruenzanalyse.....	162
Tabelle 3-5 Spezifizierung und Konkretisierung von "nationalem Interesse" als Kernkonzept rationalistischer Erklärungsansätze in den internationalen Beziehungen	163
Tabelle 3-6 Mögliche Schlussfolgerungen aus einer Kongruenzanalyse.....	167
Tabelle 3-7 Die Relevanz und Bedeutung von Fällen für den theoretischen Diskurs.....	3-174
Tabelle 4-1 Regierungsausrichtung in Hörischs Analyse (inhaltlich übernommen aus Hörisch 2014: 135, dort in englischer Sprache, Bezug auf das Jahr 2008)	191
Tabelle 4-2 Wahrheitstafel für die Analyse von Grauvogel und Von Soest (2014)	203
Tabelle 4-3 Fälle mit der Bedingungskombination ~CE~V~RL (plus Vergleichsfall) in der Analyse von Grauvogel und Von Soest (2014)	205
Tabelle 4-4 Fälle mit der Bedingungskombination ~C~EVR~L in der Analyse von Grauvogel und Von Soest (2014)	206

Einstieg

Dieser Text ist mit „Qualitative Methoden in der Politikwissenschaft“ überschrieben. Dieser Titel mag unterschiedliche Erwartungen bei den Lesern wecken. Ohne hierfür empirische Evidenz einfordern zu wollen, kann vermutet werden, dass die Unterschiedlichkeit der Erwartungshaltungen bei einem Titel zu „quantitativen Methoden“ geringer wäre. Warum dies so ist, ist auch Thema dieses Textes.

Beginnen wir aber mit dem Offensichtlichen: Es geht um Methoden. Das Wort „Methode“ stammt aus dem Altgriechischen und meint dem griechischen Wortsinn nach den „Weg zu etwas“. Auf die Sozialwissenschaften bezogen stellen Methoden also diejenigen Instrumente dar, mithilfe derer wir von unseren Anfangsüberlegungen zu Schlussfolgerungen kommen. Gleichzeitig hat sich die Methodenlehre (ebenfalls aus dem Griechischen: ‚Methodologie‘) als eigene sozialwissenschaftliche Subdisziplin herausgebildet. Es gibt in den meisten politikwissenschaftlichen Studiengängen Methodenkurse und Methodenmodule; die Deutsche Vereinigung für Politische Wissenschaft (DVPW) weist auch eine Methodensektion auf; es gibt Methodenprofessuren; und es gibt Buchreihen zu Methoden. Als Wege zu den inhaltlichen Schlussfolgerungen sind Methoden also wichtige Elemente einer politikwissenschaftlichen Ausbildung.

Und damit kommen wir zu einem weiteren, nicht wirklich umstrittenen Teil des Titels dieses Textes: „in der Politikwissenschaft“. Natürlich anerkennen wir, dass die Politikwissenschaft eine Sozialwissenschaft ist, die große Überlappungsbereiche mit anderen Sozialwissenschaften hat. Dies gilt inhaltlich (so können Internationale Wirtschafts- und Handelsbeziehungen nicht ohne die Wirtschaftswissenschaften untersucht werden) und theoretisch (viele Makro-Theorien, wie z.B. *Rational Choice* oder den Institutionalismus teilt sich die Politikwissenschaft mit der Soziologie), aber eben auch methodisch. So können Gemeinsamkeiten mit den schon erwähnten Wirtschaftswissenschaften und der Soziologie, aber auch der Geschichte, der Psychologie, der Mathematik, der Linguistik, usw. festgestellt werden. Um den Eindruck zu vermeiden, die Politikwissenschaft habe *ihre* speziellen Methoden, haben wir uns bewusst für die Präposition „in“ entschieden. Einerseits bedeutet dies, dass wir nicht bestimmte Methoden als kennzeichnend für die Politikwissenschaft reklamieren, sondern Methoden nicht disziplinär, sondern frage-orientiert gebunden sehen; andererseits wird durch die Verwendung dieser Präposition auch deutlich, dass es uns um den Anwendungsbezug von Methoden geht. Wir planen also keine abstrakte Behandlung eines Regelwerks, sondern zeigen auf, wie es in der Politikwissenschaft möglich ist, mithilfe von Methoden Antworten auf Fragen zu finden.

Der schwierigste Teil des Titels ist das Adjektiv ‚qualitativ‘. Hierbei müssen wir auf das Lateinische – und nicht das Altgriechische – zurückgreifen. *Qualis* heißt ‚wie beschaffen‘, während das Gegenwort *quantum* ‚wie viel‘ bedeutet. Quantitative Methoden zählen also und beruhen fundamental auf der

Anzahl bzw. der Häufigkeit, mit der sich ein Phänomen manifestiert. Qualitative Methoden befassen sich also mit den Beschaffenheiten von Forschungsobjekten, ohne hierbei notwendigerweise zu zählen. Interessanterweise wird dem Begriff ‚qualitativ‘ im Falle von Interviewtechniken ein anderer Begriff gegenübergestellt, nämlich der der ‚standardisierten Interviews‘ – wohl kaum jemand wird von ‚quantitativen Interviews‘ sprechen. ‚Qualitativ‘ hat also auch die Neben-Bedeutung eines nicht-standardisierten und freieren Vorgehens.

Dies kann natürlich nur eine ungefähre Annäherung an Begriffe sein, die die Sozialwissenschaften grundlegend prägen (und auch spalten). Mit diesen etymologischen Verortungen versuchen wir lediglich eine Hinführung zu dieser Begrifflichkeit, aber keinesfalls eine Definition. Sicher ist aber auch, dass Lehrbücher zu quantitativen, statistischen Methoden üblicherweise sowohl vergleichbare Inhalte haben als auch ähnlich aufgebaut sind, ja, sogar einer gewissen, den Techniken geschuldeten Konsekutivität folgen.¹ Demgegenüber sind Lehrbücher zu qualitativen Methoden sehr unterschiedlich aufgebaut, nachdem sich kein Regelkanon herausgebildet hat, der eine Standardvariante qualitativer Methoden zur Folge hätte; es gibt also viele unterschiedliche Auffassungen darüber, wie man die ‚Beschaffenheit‘ eines Forschungsobjektes definieren, beschreiben und analysieren kann, was nicht zuletzt mit der fehlenden Standardisierung im Bereich qualitativer Methoden zu tun hat.

In diesem Text gehen wir von diesen unterschiedlichen Verständnissen qualitativer Methoden aus und stellen sie vor. Unser Anspruch ist es nicht, eine Reihung vorzunehmen, sondern aufzuzeigen, wie breit das Verständnis qualitativer Methoden in der deutschen Politikwissenschaft ist. Insofern ist auch die Verwendung des Plurals richtig: Es geht um Methoden, nicht um eine Methode.

Wir beginnen diesen Text mit einer kurzen Einführung in verschiedene Verständnisse von qualitativen Methoden. Hierbei haben sich die Diskussionen im deutschsprachigen Raum und auf internationaler Ebene relativ unterschiedlich, aber auch unabhängig voneinander entwickelt. So stellen wir zuerst das Verständnis des interpretativen Paradigmas vor (Kapitel 1.1), das die deutsche Diskussion zwar prägt, aber durchaus international bedeutend ist, bevor wir die amerikanische *Case-Study*-Methodendiskussion kurz referieren (Kapitel 1.2). Diese beiden doch sehr unterschiedlichen Diskussionen, die noch dazu von unterschiedlichen Protagonisten geführt werden, mögen dazu beigetragen haben, dass der Begriff ‚qualitativer Methoden‘ eher zu Verwirrung und Missverständnissen führt als eine einheitliche Forschungs- und Methodenagenda vorstellt.

In der Folge stellen wir zuerst die interpretativen Ansätze und Methoden vor (Kapitel 2). Wir unterscheiden hierbei zwischen Methoden der Datenerhebung (Kapitel 2.1) und Methoden der Datenauswertung (Kapitel 2.2). Hinsichtlich des ersten Teils gehen wir besonders auf das qualitative Interview, die Gruppendiskussion und Beobachtungsverfahren ein; im zweiten Teil konzentrieren wir uns

¹ Nachdem die Kenntnis des Parameters der Varianz eine Voraussetzung für das Verständnis der Kovarianz ist, und beide Maßzahlen für die Berechnung der berühmten Korrelation gebraucht werden, ist es nur logisch, in einem Lehrtext Varianz, Kovarianz und Korrelation in dieser Reihenfolge vorzustellen.

auf Inhaltsanalyse, Diskursanalyse und hermeneutische Verfahren. Dies soll aber keine Vollständigkeit suggerieren – den Reiz qualitativer Methoden macht ja gerade ihre Offenheit aus, so dass wir uns dazu entschieden haben, vor allem den typischen, üblicherweise und in der Politikwissenschaft stark angewandten Methoden Raum zu geben. In Kapitel 2.3 stellen wir mit der *Grounded Theory* und der Ethnographie zwei Oberbegriffe vor, die qualitative Forschungstraditionen beschreiben, ohne hierbei notwendigerweise konkrete Techniken zu bezeichnen.

Das dritte Kapitel verändert dann die Perspektive, indem es Fallstudien als Design-Variante vorstellt. Es geht also nicht mehr um Erhebungs- und Analysetechniken, sondern um eine Forschungsstrategie, deren Wahl üblicherweise vor der Entscheidung für eine Erhebungs- oder Analysetechnik getroffen wird. Nachdem auch der Begriff der Fallstudienmethoden verschiedene Interpretationen erfahren hat, werden die Gemeinsamkeiten dieser Vorgehensweise vorgestellt (Kapitel 3.1) und verschiedene Typen von Fallstudiendesigns eingeführt (Kapitel 3.2). Diese Typen werden dann in den Folgekapiteln vertieft: so widmet sich Kapitel 3.3 der fallvergleichenden Kausalanalyse, Kapitel 3.4 der Prozessanalyse und Kapitel 3.5 der Kongruenzanalyse. Nachdem sich empirische Forschung nur schwer an Idealmodelle hält, zeigen wir abschließend in diesem Kapitel auf (Kapitel 3.6), welche Visualisierungs- und Kombinationsmöglichkeiten Fallstudien bieten.

Im vierten Kapitel stellen wir mit *Qualitative Comparative Analysis* (QCA) eine Vorgehensweise vor, die – im Gegensatz zu vielen anderen qualitativen Methoden – einen hohen Formalisierungsgrad aufweist. QCA beruht auf der Mengentheorie, wie wir einleitend begründen werden (Kapitel 4.1). Nach der Vorstellung der in diesem Kapitel verwendeten beispielhaften Publikationen (Kapitel 4.2) folgt das Kapitel den Schritten einer QCA: Wir starten mit der Kalibrierung (Kapitel 4.3) und behandeln dann die Analyse notwendiger (Kapitel 4.4) bzw. hinreichender Bedingungen (Kapitel 4.5). Nach all der Technik gehen wir dann auf die Bedeutung von QCA für die (vergleichende) Politikwissenschaft ein (Kapitel 4.6), zeigen aktuelle Entwicklungen auf (Kapitel 4.7), fragen uns, ob eine derart formalisierte Methode überhaupt noch in den Kanon qualitativer Methoden passt (Kapitel 4.8) und schließen mit dem Hinweis ab, dass QCA als Methode in enger Beziehung zu den zuvor vorgestellten Fallstudiendesigns steht (Kapitel 4.9).

In diesem Text variieren wir also die Methodentraditionen, den Formalisierungsgrad, den Anwendungsbezug und die Analyseebene. Damit hoffen wir, dem Pluralismus der Methodendiskussion Rechnung zu tragen und alle Ansätze gleichberechtigt zu Wort kommen zu lassen. Unterschiedliche Verständnisse davon, was qualitative Methoden sind, müssen ja nicht unbedingt zu Verwerfung führen, sondern können auch in einen integrativen, pluralistischen und forschungsfragenorientierten Arbeitsstil münden.

In allen Kapiteln verwenden wir Beispiele publizierter Studien. Dabei geht es uns weniger um die Inhalte als vielmehr um die Methodenanwendung. Gleichzeitig wollen wir damit zeigen, dass Inhalte ohne Methoden nicht funktionieren können. Wir haben uns bemüht, die Anwendungsbeispiele aus verschiedenen Teilbereichen der Politikwissenschaft zu wählen; eine umfassende Abbildung der

Anwendung qualitativer Methoden in der Politikwissenschaft war dabei weder beabsichtigt noch möglich. Übungsfragen schließen jedes der Kapitel 2 bis 4 ab.

Als Autoren haben wir in der Planung und im Austausch über die Inhalte viel voneinander gelernt. Und so wünschen wir auch den Leserinnen und Lesern unseres Textes viele neue und gute Erkenntnisse. Vor allem aber hoffen wir, dass unser Lehrtext Studierende dafür begeistern kann, mit adäquaten Methoden für sie relevante und interessante Fragestellungen zu bearbeiten. Methoden können niemals die eigene Kreativität ersetzen – aber sie können sie lenken und somit zu publizierbaren Ergebnissen beitragen.

Frankfurt und Luzern im Juli 2015

Joachim Blatter

Phil C. Langer

Claudius Wagemann